PANINI BOOKS

STA
WA

AR
RS
™

AUSSERDEM BEI PANINI ERHÄLTLICH

***Star Wars*: Republic Commando – Feindkontakt**
Karen Traviss – ISBN 978-3-8332-4705-7

Star Wars: Republic Commando – Triple Zero
Karen Traviss – ISBN 978-3-8332-4775-0

***Star Wars*: Die letzte Ordnung**
Kwame Mbalia – ISBN 978-3-8332-4776-7

***Star Wars*: Crimson Climb – Aufstieg bei Crimson Dawn**
E. K. Johnston – ISBN 978-3-8332-4495-7

***Star Wars*: THE MANDALORIAN – Staffel 1 Jugendroman**
Joe Schreiber – ISBN 978-3-8332-4013-3

***Star Wars*: THE MANDALORIAN – Staffel 2 Jugendroman**
Joe Schreiber – ISBN 978-3-8332-4192-5

***Star Wars*: The Acolyte – Die Kristallkrone**
Tessa Gratton – ISBN 978-3-8332-4704-0

***Star Wars*: Die Hohe Republik – In die Dunkelheit**
Claudia Gray – ISBN 978-3-8332-3943-4

***Star Wars*: Die Hohe Republik – Aus den Schatten**
Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-4083-6

***Star Wars*: Die Hohe Republik – Mitternachtshorizont**
Daniel José Older – ISBN 978-3-8332-4193-2

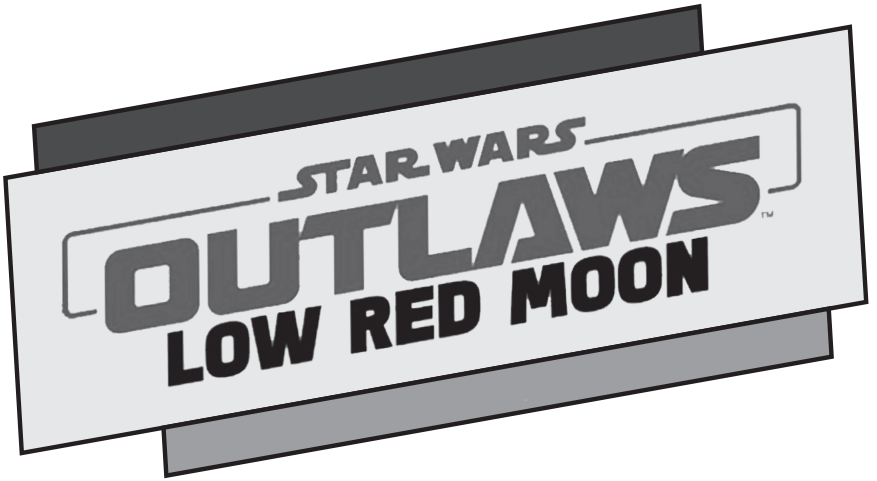
***Star Wars*: Die Hohe Republik – Trotzt dem Sturm**
Tessa Gratton, Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-4496-4

***Star Wars*: Padawan**
Kiersten White – ISBN 978-3-8332-4257-1

***Star Wars*: Ahsoka**
E. K. Johnston – ISBN 978-3-8332-3450-7

***Star Wars*: Bürde der Königin**
E. K. Johnston – ISBN 978-3-8332-3941-0

Nähere Infos und weitere Bände unter:
www.panini.de



ROMAN

VON MIKE CHEN

Basierend auf dem Videogame
von Massive Entertainment,
einem Ubisoft-Studio

Ins Deutsche übertragen
von Andreas Kasprzak

PANINI BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»*Star Wars:* Outlaws – Low Red Moon« by Mike Chen, A Del Rey® Book, published 2026 by Random House Worlds, an imprint of Random House, a division of Penguin Random House LLC

© 2026 & TM LUCASFILM LTD. All Rights Reserved.

Deutsche Ausgabe 2026 by Panini Verlags GmbH, Schloßstr. 76, 70176 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Geschäftsführer: Hermann Paul
Head of Editorial: Jo Löffler
Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)
Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Andreas Kasprzak/Grinning Cat
Lektorat: Katja Böhm
Umschlaggestaltung: tab indivisuell, Stuttgart
Book design by Elizabeth A. D. Eno
Satz und E-Book: Greiner & Reichel, Köln
Druck: CPI Books, Ulm
Printed in Germany

YDSWOUT001

1. Auflage, Mai 2026
ISBN 978-3-8332-4777-4

Auch als E-Book erhältlich:
ISBN 978-3-7569-9942-2

Findet uns im Netz:
www.starwars.com
www.panini.de

PaniniDEBooksComics

Für Laurel.
Die Science-Fiction-Community
vermisst dich.

Es war einmal vor langer Zeit
in einer weit, weit entfernten Galaxis …

PROLOG

Mit acht Jahren war Jaylen der älteste Sohn der Familie Barsha. Das bedeutete, dass er alles vor seinem jüngeren Bruder Sliro bekam. Das war in vielen Familien so. Aber er bekam auch Dinge, die *besser* waren als die von Sliro. Viel besser. Auf eine Art und Weise, wie er sie von anderen Geschwisterrivalitäten nicht kannte.

Seine Eltern erklärten ihm, dass Sliro nur zur Hälfte ein Barsha war, mit einer anderen Mutter, über die es sich nicht zu sprechen lohnte. Deshalb bekam er auch bloß die Hälfte von allem. Egal, ob seine Kleidung, seine Spielsachen oder seine Bücher – Sliro kriegte immer nur halb so viel oder halb so gute Dinge.

Jaylen hingegen bekam manchmal sogar noch mehr als das.

Jaylen dachte darüber nach, während er unter der Decke zwei Plüsch-Fathiere umklammerte. Ein braunes, das er Riven getauft hatte, und ein schwarzes, das Acacia hieß. Seine Mutter hatte sie aus Canto Bight mitgebracht und ihm verboten, sie Sliro zu zeigen. Denn Sliro liebte Fathiere sogar noch mehr als Jaylen. Als er wissen wollte, warum Sliro keins bekam, sagte seine Mutter: »Na ja, es waren nur noch zwei übrig, und ich konnte euch beiden doch nicht die gleiche Menge schenken. Das wäre den Barsha in euch gegenüber nicht fair.«

Dann, als sie niederkniete und Jaylen jeweils ein Plüschtier in jede Hand legte, erklärte sie langsam und mit Nachdruck: »Ein echter Barsha zu sein, bedeutet, zu wissen, wann du das Wort ergreifst – und wann du besser schweigst. Nur so bekommst du von anderen, was du willst. Verstehst du das?«

Jaylen verstand es zwar nicht ganz, aber er wollte die Fathiere unbedingt haben. Darum nickte er und murmelte leise: »Mmhmm.«

Seine Mutter tätschelte ihm den Kopf, sagte: »Guter Junge«, und ging hinaus.

Das war vor zwei Nächten. Doch seitdem hatte Jaylen ständig daran gedacht.

Im Grunde wunderte er sich schon seit Jahren über die seltsame Einstellung seiner Eltern Sliro gegenüber. Sliro kam ihm nämlich nicht wie ein halber Barsha vor. Ja, er war ruhiger als Jaylen und redete nicht besonders viel, wenn die Familie zusammenkam. Doch wenn sie unter sich waren, wirkte Sliro, als gehörte er dazu – zu ihnen. Sie spielten Spiele, lachten und unterhielten sich dabei über ihre Lieblingssüßigkeiten, als wären sie beide richtige Barshas.

Das machte den heutigen Abend noch schwieriger. Denn Jaylen hörte das Geschrei von unten. Und dass Sliro weinte. Gefolgt von Schritten, die an Jaylens Tür vorbeischlichen und dann den Flur entlanghuschten.

Die Schritte verstummten. Sliros Weinen nicht. Jaylen hielt es nicht länger im Bett. Er verstaute die Fathiere unter seiner Bettdecke und öffnete die Tür. Der dunkle Flur zu Sliros Zimmer schien plötzlich größer und länger zu sein als je zuvor. Links von ihm drang Gelächter aus dem Erdgeschoss herauf.

»Du musst wissen, wann du das Wort ergreifst – und wann du besser schweigst.«

Jaylen liebte seine Eltern. Er liebte die Plüsch-Fathiere, die er vorgestern bekommen hatte. Aber er liebte auch Sliro – und zwar nicht bloß halb. Als die Worte seiner Mutter in seinen Ohren widerhallten, traf er eine Entscheidung – darüber, ob er jetzt etwas sagen oder weiter schweigen sollte. Denn manchmal war Sliro aufgebracht, aber niemanden kümmerte es. Sogar Vetter Oland wurde besser behandelt als Sliro, obwohl auch eins von seinen Elternteilen nicht zur Familie gehörte. Warum waren sie zu Sliro dann nur halb so nett, während Oland all das Lächeln und den Applaus erntete?

Jaylen blieb gerade lange genug stehen, um zu hören, wie die Stimmen seiner Eltern von Lachen in Streit umschwangen. Wieder einmal. Das bedeutete, dass sie lange genug mit sich selbst

beschäftigt sein würden, damit er nach Sliro sehen konnte, auch wenn er das eigentlich nicht durfte.

In Schlafanzug und Pantoffeln ging er langsam den Flur entlang.

Die Tür zu Sliros Zimmer glitt auf. Und obwohl es nur ein kleines gelbes Nachtlicht in der hinteren Ecke gab, konnte Jaylen seinen jüngeren Bruder auf dem Bett sitzen sehen, einem schlichten Bett mit Metallrahmen und blauen Laken. Kein Bett in Speeder-Form mit Bettwäsche mit Rennwagen-Muster.

»Sliro«, flüsterte Jaylen.

Er ging selten in Sliros Zimmer. Seine Eltern hatten zwar keine feste Regel, was das betraf, doch das änderte nichts daran, dass sie wütend wurden, wenn er es tat. Als er hineinspähte, fiel Jaylen etwas auf: Selbst Sliros Zimmer war nur etwa halb so groß wie seines.

Sliro lag reglos da, doch er weinte immer noch.

»Ich wollte nur mal nach dir sehen«, sagte Jaylen. »Alles in Ordnung?« Vielleicht hatte Sliro sich wehgetan – seine Eltern sagten ihm ständig, dass Sliro in jeder Hinsicht schwächer war als er, weshalb Jaylen Angst hatte, sein Bruder könne sich leichter verletzen.

»Nein«, sagte Sliro unter Tränen, »Nein, ich glaub nicht … Ich glaub nicht. Ich …«

Jaylen schaute über seine Schulter, den Flur hinab, und horchte. Seine Eltern stritten sich immer noch.

Die Zeit war gekommen, das Wort zu ergreifen. Nein, er würde mehr tun als das. Er würde ins Zimmer seines Bruders gehen.

Jaylen trat einen Schritt vor. Und dann noch zwei.

Die Schlafzimmertür glitt hinter ihm zu. »Ist schon okay, Sliro.«

»Nein … Nein … Nein, ist es nicht«, brachte Sliro mit Mühe hervor.

»Pst, wir sollten leise sein.« Selbst bei geschlossener Tür bestand die Gefahr, dass man sie hörte. Was, wenn die Bediensteten mitbekamen, dass er hier war? Jaylen brach gerade gleich mehrere Regeln auf einmal, und zwar nicht die, die er normaler-

weise brach, wie den Dienern zu widersprechen oder sein Spielzeug herumliegen zu lassen. Seine Eltern – allen voran seine *Mutter* – legten großen Wert darauf, dass er all ihre Regeln in Bezug auf Sliro streng befolgte.

Am liebsten wäre Jaylen gleich wieder gegangen. Doch dann beruhigte sich Sliros Atem allmählich und wurde wieder gleichmäßiger, mal abgesehen von einem gelegentlichen Schluckauf.

»Was ist passiert?«, fragte Jaylen.

»Lady Barsha sagte …« Anfangs wandte Sliro den Blick ab, doch dann schaute er seinem Bruder in die Augen. »Lady Barsha sagte, meine richtige Mutter ist tot.«

Sliros richtige Mutter – über die hatten sie noch nie gesprochen. Jaylen wusste nicht das Geringste über sie, nicht einmal, wie sie hieß oder wo sie lebte. »Bist du sicher?«

»Ich hab's gehört. Heute Abend. Als ich auf dem Weg ins Bad war. Unten haben sie über Canto Bight gesprochen«, sagte Sliro im Flüsterton, als hätte er gerade das bestgehütete Geheimnis der Galaxis verraten. »Lady Barsha hat Vater erzählt, dass sie das kurz vor ihrer Reise überprüft hat.« Sliro setzte sich auf und zog seine Knie hoch ans Kinn. »Damit sie sich keine Sorgen darüber machen musste, ihr je wieder zu begegnen.«

Für einen kurzen Moment ballte Jaylen seine Hände zu Fäusten und wurde wütend. *Richtig* wütend. Nicht auf Sliro. Sondern auf seine Eltern. Die Art, wie sie Sliro behandelten, machte das Ganze für alle Beteiligten nur noch schwieriger.

Jaylen wusste nicht, was er sagen sollte.

»Glaubst du, sie bestrafen mich?«, fragte Sliro mit schriller Stimme.

»Nein.« Doch das stimmte nicht. Wenn es um Sliro ging, schien alles eine Strafe zu sein. Sogar sein Zimmer. »Warum sagst du das?«

»Na ja, du weißt doch, dass sie nicht wollen, dass ich nach Geschenken frage, oder?«

Jaylen nickte. Er war sich nicht sicher, ob Sliro wusste, dass Jaylen um *ein* Geschenk bitten durfte, wenn seine Eltern verreisten.

»Ich habe sie gefragt, ob sie mir ein Plüsch-Fathier mitbringt. Von der Rennbahn. Da wurde Lady Barsha sehr wütend. Vielleicht will sie mir bloß eins auswischen. Dabei versuch ich's, weißt du? Ich versuche, ein richtiger Barsha zu sein.«

Mit einem Mal musste Jaylen an Acacia und Riven denken. Er hatte sich schon gefragt, warum seine Mutter von allen möglichen Geschenken ausgerechnet Fathiere von Canto Bight mitgebracht hatte. Jetzt machte es Sinn.

Jaylen wusste, dass es seinem jüngeren Bruder gleich viel besser gehen würde, wenn er eins der Plüschtiere mit ihm teilte. Aber das würde ihm auch verdammt großen Ärger einbringen. Und er wollte keinen Ärger. Außerdem hatte er seinen Fathieren bereits Namen gegeben. Er mochte sie wirklich sehr.

Die Worte seiner Mutter hallten in seinem Kopf wider, und Jaylen wusste, dass er wieder eine Entscheidung treffen musste.

Er entschied sich dafür zu schweigen.

Er würde die Fathiere mit keiner Silbe erwähnen. Er würde sie in seinem Zimmer verstecken und nur mit ihnen spielen, wenn Sliro es nicht mitbekam. Er würde seinen Bruder schon irgendwie anders trösten.

Jaylen legte den Arm um Sliro und drückte ihn fest an sich. Sliro zog seine Beine noch weiter an, schlang die Arme darum und lehnte sich gegen Jaylens Schulter. Jaylen saß einfach da und war ein bisschen stolz darauf, dass er eine Möglichkeit gefunden hatte, seinem jüngeren Bruder beizustehen, ohne Ärger zu bekommen.

»Versuch, etwas zu schlafen«, sagte Jaylen schließlich. »Dann fühlst du dich besser.«

»Bleibst du noch ein bisschen bei mir?«

Draußen waren Stimmen zu hören. Jaylen wusste, dass das bedeutete, dass die Bediensteten die Treppe raufkamen, wahrscheinlich auf dem Weg zu ihren Quartieren.

»Geht nicht«, sagte Jaylen. »Sie mögen es nicht, wenn ich hier bin. Verstehst du?« Sliro nickte. Jaylen schob seinen Bruder sanft von sich, bevor er aufstand. »Morgen geht's dir wieder gut.«

Jaylen huschte barfuß den Flur entlang, über den kühlen Teppich – genau in dem Moment, als zwei Diener das obere Ende der Treppe erreichten. Beide blieben stehen und sagten freundlich: »Meister Jaylen.« Jaylen nickte bloß und marschierte an ihnen vorbei, als ginge er vor dem Schlafengehen nur noch einmal auf die Toilette und nichts weiter.

1. TEIL

1. KAPITEL

Das Schiff vor Jaylen war ein Sternenzerstörer, genau genommen ein Sternenzerstörer der *Venator*-Klasse, dazu in der Lage, unzählige Klontruppler durch die Galaxis zu transportieren – die Macht der Galaktischen Republik, gebündelt in einem Schiff. Und obwohl zahlreiche Unternehmen am Bau jedes Sternenzerstörers beteiligt waren, von der Rumpfpanzerung über die Waffensysteme und die Schildgeneratoren bis hin zu den internen Energieregulatoren, ließ Nnytyl Barsha keine Gelegenheit aus, jeden wissen zu lassen, dass »die Republik mit Barsha fliegt«.

Mit seinen zweiundzwanzig Jahren hatte Jaylen Barsha seinen Vater das unzählige Male sagen hören. Für gewöhnlich nickte seine Mutter Roisem Barsha dann zustimmend, ehe die beiden anfingen, sich über die Barsha-Corporation auszutauschen, insbesondere über die Antriebssysteme. Tausende von Schiffen, für den Krieg gebaut. Abermillionen Angestellte. Das Rückgrat der planetaren und galaktischen Verteidigung. In Friedenszeiten das Rückgrat des Freizeitverkehrs.

Und so weiter und so fort.

Selbst hier, in der Macronianischen Schiffswerft auf Corellia, prahlte Jaylens Dad im Beisein seiner Familie mit immer denselben Fakten, ganz gleich, ob beim Frühstück, beim Mittagessen, beim Abendessen, beim Dessert, beim abendlichen Drink oder beim Morgenkaff. Dabei sollte das eigentlich etwas Besonderes sein – die ganze Familie, *endlich* wieder zusammen und gerade rechtzeitig, um Zeugen zu werden, wie die nächste Entwicklungsstufe der Antriebstechnologie der Barsha Corp. in republikanischen Sternenzerstörern installiert wurde.

Jaylen stand auf einem Balkon und ließ seinen Blick über eine

große Freiluftfertigungsanlage schweifen. Produktions- und Wartungsvehikel schwirrten rings um den nahezu modifizierten Sternenzerstörer durch die Luft oder glitten darum herum über den Boden. Jaylen war gebräunt und fit, nachdem er nach seinem Abschluss an der renommierten Universität von Bar'leth im Rahmen einer »Kulturreise« ein Jahr in den Kernwelten und im Mittleren Rand zugebracht hatte – ganz im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder neben ihm. Sliro war bleicher und schmaler. Der dünne Bartschatten, der seine Wangen zierte, und seine nicht eben aufrechte Haltung ließen so gar nicht darauf schließen, dass er kurz davor war, an der Universität von Corellia zu graduieren.

Neben ihnen standen ihre Eltern. Der Wind zerrte an ihren langen Mänteln – ziemlich unpraktische Garderobe für einen Besuch auf der Werft, um zuzusehen, wie Sternenzerstörer mit Upgrades ausgestattet wurden.

»Da drin steckt sie«, sagte Nnytyl, während er die Krawatte seines hochgeschlossenen Hemds zurechtrückte. »Unsere neue Haupttriebwerksturbine, eingebettet ins Antriebssystem. Kleiner und effizienter als alles Bisherige. Wenn dieser Krieg vorbei ist, wird jeder Pilot, jede Armada, jede Flotte jeder Regierung eine davon haben. Dann werden sie ein für alle Mal wissen, dass …«

Jaylen wusste genau, was er sagen würde. Und dass Sliro sich auf die Unterlippe biss, zeigte, dass er es ebenfalls tat.

Ihre Mutter hingegen blickte über das Geländer, und ihre Stimme passte sich in Tonfall und Rhythmus der von Nnytyl an. »… die Republik mit Barsha fliegt!«

Sein ganzes Leben hatte Jaylens Mutter ihm beigebracht, wann es galt, das Wort zu ergreifen, und wann es besser war zu schweigen. Diesmal entschied er sich, zu schweigen.

Vielleicht würde das dafür sorgen, dass dieser ganze Zirkus schneller vorbei war. Keiner der Brüder wollte hier sein. Die Barsha-Eltern waren erpicht darauf gewesen, die Schiffe zu sehen; für ihre Söhne hingegen interessierten sie sich allenfalls am Rande. Jaylen hätte jetzt viel lieber zu Mittag gegessen.

Und Sliro wäre vermutlich auch jeder andere Ort längs der Corellianischen Handelsroute lieber gewesen.

Vier Barshas zusammen, zumindest Jaylens Rechnung zufolge. Dreieinhalb nach Ansicht seiner Eltern. So war das bei den Barshas. Jaylen, das leibliche Kind von Nnytyl und Roisem, bekam zwar bessere Dinge als Sliro, doch in jeder anderen Hinsicht kamen beide erst lange nach »der Firma«.

Und Sliro? Warum war Sliro *überhaupt* hier? Normalerweise hatte er mit der Barsha Corp. nichts am Hut. Als Jaylen letztes Jahr im Zuge seiner »Kulturreise« Strände besucht, Speisen probiert und Drinks für jeden spendiert hatte, der gerade in der Nähe war, hatte Sliro fleißig weiterstudiert. Allerdings hatten sie die ganze Zeit über regelmäßigen Kontakt – eine Tradition, die in ihren Kindertagen eher aus der Notwendigkeit heraus entstanden war denn aus Sentimentalität, weil niemand sonst wusste, wie es war, von Roisem und Nnytyl Barsha großgezogen zu werden. Selbst auf seinen Reisen meldete Jaylen sich bei seinem Bruder, oft wenn seine Gedanken rasten, manchmal erschöpft zwischen den Stopps auf verschiedenen Planeten, mal inmitten neu gewonnener Freunde an einem Stand auf Niamos. Dann berichtete Jaylen von seinen neuesten Abenteuern, während Sliro sich über das Leben unter der Fuchtel der Familie Barsha ausließ und darüber, dass er es kaum erwarten konnte, alldem eines Tages zu entkommen.

Jetzt jedoch mussten sie *beide* vor Nnytyls Geschwätz fliehen.

Jaylen warf einen Blick in den Korridor hinter ihnen, wo ein Vorstandsassistent der Barsha Corp. mit einem Datenpad wartete. Ihre Blicke trafen sich, und Jaylen nickte ihm zu. Der junge Mann – ein Urodel, vermutlich genauso frisch von der Universität wie Jaylen – trat näher und holte einen handtellergroßen Holorekorder hervor.

»Ist es so weit?«, fragte der Assistent.

Wofür genau? Jaylen nahm an, dass das nicht weiter von Belang war. Seine Mutter liebte es, selbst die allerkleinsten Alltagsdinge in ihrem Leben zu dokumentieren, als würde sich irgendwann irgendwer dafür interessieren.

»Ja«, sagte Jaylen, bloß um die Dinge ins Rollen zu bringen.

»In Ordnung«, sagte der Assistent. Er hob seinen Holorekorder, und an der Vorderseite des Geräts begann ein rotes Licht zu blinken.

»Also«, sagte Jaylen. »Der Kriegsrat glaubt, das wird die Sache beschleunigen?« Gab es überhaupt einen Kriegsrat? Er war sich nicht sicher. Er meinte, den Begriff schon einmal gehört zu haben, aber während seiner Reisen hatte er die Nachrichten nicht wirklich verfolgt.

»Du meinst«, sagte Sliro, »das Republikanische Oberkommando?«

»Ja, genau das –«

»Sliro«, unterbrach Nnytyl sie; seine scharf geschnittenen Wangenknochen zeugten von seiner Anspannung. »Jaylen war das vergangene Jahr auf einer Kulturreise und anderweitig beschäftigt. Wie soll er da die exakte Terminologie dieses lächerlichen Krieges kennen? Es ist Zeit für etwas, das jede Klonarmee und jeden Kampfdroiden überdauern wird!«

Verflucht! Jaylen hatte geglaubt, sie wären drauf und dran, von hier zu verschwinden, doch jetzt hatte er alles nur noch schlimmer gemacht. Sliros Gesicht erstarrte, und Jaylen wusste, dass sie diese grässliche Stimmung womöglich den gesamten Trip über ertragen mussten, vielleicht sogar darüber hinaus. Sein Blick schweifte zu dem Assistenten zurück, der seine Miene hinter dem Holorekorder versteckte.

»Nun«, sagte Roisem. »Wir sollten uns von einer *Unannehmlichkeit* wie ihm nicht aufhalten lassen.« Manchmal verlieh Roisem ihren Beleidigungen mit erhobenem Kinn und starrem Blick auf ihr Opfer noch mehr Nachdruck. Bei anderen Malen vermied sie jeden Augenkontakt. Beides wirkte gleichermaßen effektiv, das Selbstvertrauen anderer systematisch zu untergraben. In diesem Fall kamen ihr die Worte über die Lippen, ohne dass sie Sliro auch nur ansah. Stattdessen richtete sie sie an den Assistenten, ehe sie sich Nnytyl zuwandte.

»Also«, fuhr Roisem fort, »wir haben darauf gewartet, dass Jaylen zurückkehrt, um ihn an diesem besonderen Ereignis teil-

haben zu lassen. Denn an diesem Tag geht es um weit mehr als nur um Triebwerksturbinen.« Die Schärfe ihrer vorherigen Worte war verschwunden; ihr Tonfall hatte sich verändert und klang jetzt ungewöhnlich warm. »Sliro, wir sind so froh, dass du hier bist, um diesen Moment mitzuerleben.«

Diesen Moment. Jaylen war sich sicher gewesen, das Ganze wäre bloß ein Holo-Drehtermin und dass sie anschließend nie wieder hierüber reden würden. Und nun hatte dieses Theater hier plötzlich Bedeutung?

»Ähm«, sagte Sliro. Seine Augen huschten zu schnell zu Jaylen hinüber, um wirklich Blickkontakt mit seinem Bruder aufzunehmen. »Danke, Lady Barsha.«

»Ach, nicht der Rede wert«, sagte sie. »Schließlich bist du auch ein halber Barsha. Besser als gar keiner.«

Sliros Lippen zuckten, doch er schaute stur weiter geradeaus.

Roisem fuhr fort: »Immerhin darfst du Dinge, an denen du nicht teilhaben kannst, zumindest miterleben.«

Nnytyl bedeutete dem Assistenten, den Holorekorder auf Jaylen zu richten, und sagte: »Jaylen, jetzt, wo dein Reisejahr hinter dir liegt, ist es an der Zeit, in größeren Maßstäben zu denken. Du hast eine glänzende Zukunft vor dir.«

Bei diesen Worten zog sich Jaylens Magen zusammen. Auf seinen Reisen hatte er *jedes* Gespräch über seine Zukunft bewusst vermieden. Seine Eltern wollten, dass er bei der Barsha Corp. einstieg, was für sich genommen gar nicht so schlimm war. Doch das hing im Wesentlichen von der Rolle ab, die er im Unternehmen konkret übernehmen sollte. Firmenverantwortung, die Mechanismen der Branche, die Kunst von Geschäft und Verhandlung … Jaylen mochte einen Universitätsabschluss besitzen, doch auf keinem dieser Gebiete war er auch nur annähernd ein Experte.

Und ganz ehrlich: Wie sollte jemand, der gerade ein Jahr lang an Stränden herumgelegen hatte, wissen, was er vom Leben wollte? Abgesehen von weiteren Cocktails auf Niamos?

Einfach nur zu schweigen, würde in diesem Fall nicht genügen. Er musste zur anderen Strategie greifen: etwas sagen.

Den Mund aufmachen. »Ich weiß nicht so recht«, sagte Jaylen. »Ich bin gerade erst von meinen Reisen zurück.«

»Bah, mittlerweile solltest du doch wohl den Kopf wieder frei haben«, sagte Nnytyl.

Das war nicht ganz zutreffend. Diese kessurianischen Tänzerinnen schwirrten ihm immer noch im Kopf herum. Er konnte sich zwar nicht mehr genau daran erinnern, auf welchem Planeten sie sich getroffen hatten, aber er war sich ziemlich sicher, dass er ihnen versprochen hatte, irgendwann zurückzukommen.

»Das ist Kinderkram. So belanglos wie Spielzeug oder Holodramen. Nein, deine Zukunft steht fest.« Nnytyl wandte sich schwungvoll um und hob die Arme in Richtung des beinah fertiggestellten Sternenzerstörers. »Deshalb haben wir euch beide hergebracht.«

»Wir, ähm …«, sagte Jaylen, während er nach den richtigen Worten suchte. »Wir haben das Schiff doch schon gesehen.«

Seine Eltern lachten, ihre Stimmen von einer Leichtigkeit erfüllt, die nie da war, wenn Sliro etwas sagte. Hätte Sliro es gewagt, sich zu forsch oder nicht unterwürfig genug zu äußern, wäre er umgehend zurechtgewiesen worden.

»Ja«, sagte seine Mutter. »Ja, dies *ist* ein großer Teil davon. Weißt du, dein Vater und ich …« Sie glättete ihren langen Mantel und strich ihr schwarzblondes Haar zurück. »Dein Vater und ich haben beschlossen, uns zur Ruhe zu setzen.«

Nun sahen Jaylen und Sliro einander an. Sliros übliche distanzierte Miene bröckelte, um weit aufgerissenen Augen und leicht geöffneten Lippen Platz zu machen.

»Oh, keine Sorge, ihr zwei. Natürlich noch nicht *jetzt.* Schließlich befinden wir uns im *Krieg«,* sagte Roisem und betonte das Wort, als hätten sie die Separatisten völlig vergessen. »Die Barsha Corp. wurde genau für diesen Moment gegründet. Aber danach, wenn die Zeit reif ist, werden wir würdevoll abtreten.«

»Und dann«, sagte Nnytyl, »wird unser *Nachfolger* übernehmen.«

Wieder sahen alle drei Jaylen an. Roisem mit Erwartung. Nnytyl mit Stolz.

Sliro mit … Nun, sein neutraler Gesichtsausdruck konnte alles bedeuten. Jaylen fragte sich oft, ob er unter seinen Freunden an der Universität von Corellia genauso war oder nur in Gegenwart seiner Familie – selbst gegenüber dem einzigen Familienmitglied, das ihm Vertrauen schenkte.

»Ich …«, begann Jaylen. »Also, ich glaube nicht, dass mein Abschluss mich dazu befähigt –«

»Unsinn!« Roisem erhob ihre Stimme in einem Maße, dass sie über die Werft hallte. »Seit Jahren nennen wir dich den Auserwählten. Hast du dich nie gefragt, *wofür* du auserwählt wurdest?« Sie hob einen Finger und deutete auf Sliro. »Sliro weiß es. Nicht wahr, Sliro?«

Sliro atmete langsam und gleichmäßig und begegnete Roisems Blick, ohne auch nur zu blinzeln. »Um die Barsha Corp. zu übernehmen«, sagte er in gepresstem, rauem Ton.

»Um die Barsha Corp. zu übernehmen«, wiederholte Nnytyl. Er legte Jaylen seine Hände mit solchem Nachdruck auf die Schultern, dass Jaylen sich unwillkürlich fragte, ob Nnytyl bereits ein bisschen vorgefeiert hatte. »Genau. Um unsere Zukunft zu sichern! Sobald die Separatisten erledigt sind, sobald die Klone außer Dienst gestellt wurden, kann Barsha diese Turbinen in alle nur denkbaren Schiffstypen einbauen. Vergnügungskreuzer, Großtransporter, Frachtraumer. Geschwindigkeit, Leistungsfähigkeit, Reichweite – alles wird dadurch verbessert. Und das, nun …« Jaylen streckte einen Arm aus, um seinen Vater zu stützen – eine Geste, die Roisem nicht entging. Für den Bruchteil einer Sekunde blitzte in ihrem Gesicht dieselbe Grausamkeit auf, die sie sonst für Sliro reservierte. »Das stärkt *jeden* Bereich unseres Geschäfts. Denn unser Geschäft sind nicht bloß Schiffe.«

»Nicht jetzt, mein Lieber«, sagte Roisem. »Das werden sie erfahren, wenn die Zeit dafür reif ist.« Obwohl sich ihr Tonfall änderte, spiegelte ihr Auftreten jetzt vor allem Unmut wider.

»Ach, warum warten? Weißt du, Roisem, manchmal bist du so *übervorsichtig* –«

»Was ist mit Sliro?«, fragte Jaylen; er musste sich förmlich

zwingen, seine Eltern nicht lauthals anzubrüllen. Obwohl ihm diese Frage wirklich wichtig war – und er offenbar der Einzige zu sein schien, der sie sich stellte –, wollte er mit seinem Einwurf in erster Linie das stoppen, was sich hier gerade abspielte, was immer das auch war.

Und es funktionierte. Seine Eltern wandten sich ihm zu, und jetzt waren ihre Mienen so, wie sie es waren, wenn Roisem und Nnytyl mit Medien sprachen und bei Abendgesellschaften lächelten.

»Nun, natürlich haben wir Sliro nicht vergessen«, sagte Roisem.

Nnytyl und Roisem sahen Jaylen an. Am liebsten hätte er sie darauf hingewiesen, dass Sliro *direkt neben ihnen stand.*

»Sliro macht bald seinen Abschluss«, sagte Roisem. »Darum haben wir ein paar Anrufe getätigt. Er hat beinahe hart genug gearbeitet, um seinem Namen gerecht zu werden. Wir haben die perfekte Stelle für ihn gefunden. Eine Logistikposition. Beim Republik-Geheimdienst.«

Roisem wandte sich ohne ein weiteres Wort ab. Sie hob zwei Finger in die Luft, und der Assistent reagierte sofort und folgte ihr Schritt für Schritt mit seinem weiterhin aktiven Holorekorder. Sie verschwand den Gang hinunter, und Nnytyl kniff die Augen zusammen, als er schließlich sein anderes Kind anschaute. »Also, Sliro, was sagst du dazu?«

Jaylen sah, wie Sliro den Blick senkte. »Logistik?«, sagte er so langsam, als bliebe ihm jede Silbe im Halse stecken. Nnytyl nickte, ein schiefes Grinsen auf den Lippen.

»Sliro«, wiederholte Nnytyl, jetzt mit mehr Nachdruck. »*Was sagst du dazu?*«

Sliro stieß einen Seufzer aus, kaum imstande, an sich zu halten, und blinzelte mehrmals. Obwohl Sliro den Körper und die Stimme eines erwachsenen Mannes hatte, sah Jaylen in diesem Moment nur einen kleinen Jungen in ihm, der unter den Worten seines Vaters zusammenbrach. Sliro sagte: »Dan–«

Noch bevor das Wort vollends über seine Lippen gekommen war, wandte Nnytyl sich bereits ab und folgte seiner Frau.

«–ke.«

Als ihre Eltern fort waren, standen Jaylen und Sliro nebeneinander auf dem Balkon. Aus der Werft drang das Dröhnen und Surren von Maschinen zu ihnen empor, die geschäftigen Geräusche von unzähligen Gerätschaften und Droiden, die zusammenarbeiteten, um gewaltige Sternenzerstörer der *Venator*-Klasse zu produzieren.

Doch Sliro hatte keinen Blick für das lange Schiff im Aufrüstungshangar übrig. Er achtete nicht auf den Materialtransporter, der mehrere Wagen mit Rumpfplatten hinter sich herzog, und auch nicht auf die Funken, die überall oben am Schildgenerator sprühten, als die Reparaturen begannen.

Nein, Sliro starrte einfach *vor sich hin*. Als würde er etwas sehen, das sonst niemand sehen konnte.

Jaylen hätte etwas sagen sollen, um dafür zu sorgen, dass Sliro sich besser fühlte. Schließlich war er der ältere Barsha-Bruder – das war gewissermaßen seine Aufgabe. Doch er wusste weder, was er sagen, noch, *wie* er es sagen sollte. Ihre Eltern hatten sie auf entgegengesetzte Wege geführt, und hier und jetzt, in diesem Moment, schien es, als könnte nichts eine Brücke über den Abgrund schlagen, der in dieser Hinsicht zwischen ihnen klaffte.

Er beschloss, die Sache gar nicht erst anzusprechen.

»Hey«, sagte Jaylen. »Ich hab dir noch gar nicht zum Abschluss gratuliert. Die Universität von Corellia ist die beste Schule unseres Heimatplaneten. Ich wäre fast selbst dorthin gegangen.«

Das war allerdings nur die halbe Wahrheit. Ja, er wäre fast ebenfalls dorthin gegangen – allerdings nur, weil seine Noten seine Wahlmöglichkeiten deutlich eingeschränkt hatten. Zumindest bis die Barshas die Universität von Bar'leth mit einer großzügigen Spende unterstützt hatten.

»Komm«, sagte Jaylen. »Wir sollten zu ihnen gehen. Mutter wird furchtbar wütend sein, wenn wir zu weit zurückbleiben.«